

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 6

Artikel: Reich Gottes heisst Weltrevolution : strebt zu allererst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles hinzugegeben werden (Matth. 6, 33)
Autor: Gollwitzer, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reich Gottes heißt Weltrevolution

Strebt zu allererst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles hinzugegeben werden. Matth. 6, 33

Reich Gottes, das ist das Explosivwort, das Jesus in die Welt wirft, und das ist Er selbst, Er selbst bis heute in Kraft und Realität. Reich Gottes — das ist die Perspektive Jesu, die Perspektive seines ganzen Wirkens. Reich Gottes ist die Perspektive, die er in das Weltgeschehen mit hereinbringt. Alle menschlichen Mordversuche, alle eisernen Nägel am Kreuz und der schwere Stein vor dem Grab, das alles kann dies nicht mehr aufhalten, nicht mehr zum Scheitern bringen, diese Revolution Gottes, die Reich Gottes heißt. Die Geschichte von Jesu Kreuz und Auferstehung ist das große Versprechen, daß die Revolution Gottes durch alle Konterrevolution nicht aufgehalten, nicht zum Scheitern gebracht, sondern siegen wird.

Reich Gottes heißt Weltrevolution, wohlgemerkt, nicht nur innere Revolution, Revolution der Herzen, Herzensänderung, Bekehrung, Zum-Glauben-Kommen, das Reich Gottes inwendig in uns. Von dieser inneren Revolution haben Mystiker und Pietisten zu allen Zeiten eine tiefe Erfahrung gehabt und davon Zeugnis abgelegt, aber es oft einseitig darauf beschränkt. Auch Revolution der Herzen, innere Revolution, ganz sicher; denn was wäre das für eine Revolution, die nur die äußeren Verhältnisse revolutioniert, bei der aber im Innern der Menschen alles beim Alten bleibt, so wie wir Menschen sind, glaubenslos, gottlos, lieblos, neidisch, habgierig, um uns selbst kreisend. Wenn man uns so, wie wir sind, in ein äußeres Paradies versetzt, dann haben wir es in kürzester Zeit geschafft, dieses Paradies wieder in die gleiche Hölle zu verwandeln, die heute die Welt für manche Menschen ist, in die gleiche Konkurrenzgesellschaft, Dummheitsgesellschaft, Gewaltgesellschaft, in der wir heute leben. Auf alle Fälle muß das Innere revolutioniert werden, aus steinernen Herzen, wie ein Prophet sagt, müssen fleischerne Herzen werden, aus alten Menschen neue werden. Ohne das ist keine wirkliche Weltrevolution.

Aber das Äußere und das Innere, der Leib und die Seele, die Gesellschaft und die Einzelnen, die Verhältnisse und die Herzen, das gehört unlöslich zusammen. Das alles miteinander ist Gottes Schöpfung, das alles ruiniert sich in dieser Welt gegenseitig und hält sich gegenseitig fest im alten Wesen. Die falschen Verhältnisse verderben die Seelen der Menschen, und die falsche Seelenhaltung verdirbt auch die besten Verhältnisse. Reich Gottes heißt: Gesamtrevolution der Verhältnisse und der Herzen, des Äußeren und des Inneren. Gerechtigkeit sagt

die Bibel an dieser Stelle: «Seht nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.» Gerechtigkeit heißt biblisch nicht nur das, was unsere Justiz darunter versteht: dem Bösen die Strafe und dem Guten der Lohn, jedem das Seine, sondern Gerechtigkeit, biblisch verstanden, heißt: Leben für alle, Gott für alle, Liebe für alle. Darum Gerechtwerten, Richtig-werden aller, der unrichtigen Einzelnen und der unrichtigen Verhältnisse.

Reich Gottes heißt: Gott revolutioniert zur Gerechtigkeit überall da in seiner Schöpfung, wo es unrichtig ist, wo Unrichtigkeiten herrschen, und zumal in dieser Menschenwelt, auf diesem abgelegenen Planeten Erde, wo die Dinge in Gottes Schöpfung so schlecht gegangen sind. Indem Jesus dieses Feuer des Reiches Gottes anzündet, entsteht eine Hoffnung auf eine Gesamtrevolution, wie sie noch nie dagewesen ist unter den Religionen und bei den Philosophen, und aus dieser Hoffnung entsteht eine Unruhe in den Völkern. Das Evangelium hat eine Unruhe in die Völker gebracht, die nicht aufhören wird, die dann einmal wieder erlahmt und dann wieder aufbricht, eine Unruhe, die es nicht mehr zuläßt, daß die Menschen sich abfinden mit dem Elend dieses Lebens, als müßte das alles so sein, als könnte es gar nicht anders sein. Die Hoffnung macht ihnen den Zustand, wie er ist, unerträglich. Es ist immer ein schlechtes Zeichen für das Leben der Christen und der Kirche mit dem Evangelium, wenn sich herausstellt, wie es heute oft zu beobachten ist, daß für Menschen, die nicht den christlichen Glauben mitbekennen, die weiter weg vom Evangelium leben, aber sicher nicht unberührt davon sind, daß für solche Menschen die Verhältnisse, in denen wir leben, viel unerträglicher sind, daß sie viel empfindlicher sind für den Unsinn, den Unfug, der beständig unter uns geschieht, als die Christen, die oft eine dicke Haut zu haben scheinen. Christen müßten die Sensibelsten sein für das Elend dieser Erde von der Hoffnung her, durch die sie unruhig gemacht sind, und die es ihnen nicht mehr möglich macht, sich abzufinden damit, wie es ist. Die Revolution Gottes macht die Menschen selbst revolutionär und ungeduldig und macht ihnen diese Welt, wie sie ist, unerträglich, und läßt sie fragen, wie das Elend überwunden werden kann.

Wie kann das Elend überwunden werden, das Elend in uns und um uns? Jesus gibt darauf zwei verschiedene Antworten. Er sagt einmal: Aus euch selbst werdet ihr's nicht schaffen; zu tief, zu groß ist das Elend in euch und um euch, als daß ihr es aus eigenen Kräften, ohne einen großen, übermenschlichen, ewigen Beistand überwinden könntet. Was ihr an Veränderungen aus euch selbst zustande bringt, sind immer nur Veränderungen innerhalb des Alten. Das erfahren wir ja auch in der Geschichte immer wieder: Das fängt groß an, mit großem Schwung, und dann erlahmt es wieder in der Resignation, am Anfang Vermessen-

heit und am Ende Verzweiflung. Darum immer wieder der Gegensatz, den wir heute so deutlich vor uns haben: die einen rufen: «Das muß doch anders werden!», und die Anderen setzen dagegen: «Das kann nie anders werden.» Die einen: «Die Welt soll nicht so sein, wie sie ist», und die Anderen: «Die Welt ist nun eben einmal so, wie sie ist.» Das geht hoffnungslos im Kreis herum; einmal ist der eine progressiv und am nächsten Tag ist er konservativ. Mit eigenen Kräften geht es nicht voran. Die Hoffnung der großen Revolution, der wirklich durchgreifenden, läßt sich nicht an den Menschen festmachen; denn sie ist auch nicht aus den Menschen entstanden. Sie ist aus Jesus entstanden, aus Gottes Kundgebung entstanden und läßt sich nur an Gott festmachen. Gott ist jetzt, von Jesus her verstanden, das große Versprechen, daß es wirklich anders werden wird, das Versprechen der neuen Welt Gottes, ein unerhörtes Versprechen, das man von sich aus gar nicht glauben kann. Wir sind alle eher resignierte Skeptiker, wenn man uns genau fragt, und meinen, der Mensch sei ein Naturwesen in einer Welt, die eben so ist, mit sehr begrenzten Möglichkeiten. Das Evangelium ist darum so unglaublich, auch unglaubwürdig, und es fällt uns allen wohl heute oft so schwer, ihm zu glauben, weil sein Versprechen so außerordentlich ist, eine solche Gesamtrevolution, Reich Gottes, weil es Jesus verkündigt als den großen Angriff Gottes auf das Elend dieser Welt. Ohne ihn können wir nichts tun. Aber dieser Angriff ist im Gange, und in diesen Angriff sind wir hineingezogen. Das heißt christliche Gemeinde.

Nun sagt Jesus als zweites: Dies bedeutet: Das Reich Gottes ist Gottes Tun. Aber dies bedeutet nicht, wie Christen und Nicht-Christen es oft mißverstanden haben: träge dasitzen, passiv hoffen auf irgendein Schlaraffenland, einen Trost im Jenseits haben und im Diesseits alles beim Alten lassen. Im Gegenteil, lest das ganze Neue Testament durch, dann werdet ihr sehen: Im ganzen Neuen Testament geht es um Veränderung des Lebens im Diesseits, des hiesigen Lebens zwischen Geburt und Tod — und so auch hier.

«Trachtet, strebt zu allererst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.» In den Versen vorher — das sind die Verse vom Sorgen in der Bergpredigt — hat Jesus beschrieben, wonach die Menschen sonst trachten. Luther übersetzt da: «nach solchem allen trachten die Heiden». Aber das gibt der Sache einen falschen Klang. Da denken wir an irgendwelche Götzenanbeter usw. Im Urtext heißt es einfach «die Völker». Wonach trachten die Völker? Wovon ist die Weltgeschichte voll? Weil sie vom lebendigen Gott, von dessen Fürsorge wir umgeben und getragen sind, nichts wissen, darum müssen sie, jeder mit aller Kraft, für sich selbst sorgen, für die Sicherung des eigenen Daseins und fürs Reichwerden dazu. «Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?» Danach

trachten die Völker. Jeder ist bestrebt, von dem, was die Erde uns bietet, vom gemeinsamen Sozialprodukt, sich einen möglichst großen Teil abzuschneiden; möglichst mehr als die andern möchte ich kriegen. Jeder Einzelne und das Volk möchten haben und haben und haben, und daraus entsteht der mörderische Konkurrenzkampf, der Weltgeschichte heißt: der Krieg aller gegen alle, der ums Leben und die Gewinnung des Lebens geführt wird — eine Wirklichkeit, die wir heute vielleicht deutlicher als je eine Zeit vor uns sehen, die zur Zerstörung des Lebens führt, die die Verhinderung des wirklichen Lebens ist.

Den Menschen, auf die Jesus Einfluß bekommt, ändert er die Energie dieses Trachtens durch ein neues Ziel. Ihre Energie richtet sich jetzt nicht mehr auf das Haben, Haben für sich selbst, sondern auf die Revolution Gottes. Und als Jünger, befreit durch das Versprechen der Fürsorge des lebendigen Gottes von der Sorge um sich selbst und eingesetzt zu Mitwirkern und Mitkämpfern an der Sache Gottes für die Menschen, an der Rettung der Menschen in eine gerechte, richtige Menschheit hinein, fragen sie nun: Wie können wir mitwirken, da wir mitwirken dürfen?

Was heißt es: «Trachtet nach dem Reich Gottes»? Das Neue Testament gibt uns reichen Rat und Antwort dafür, und ich hebe hier ein bißchen heraus. Es heißt einmal: aus dieser Hoffnung leben, sie jeden Tag neu hören, sich diese Verheißung jeden Tag sagen lassen in die gedrückten wie in die fröhlichen Stimmungen hinein, in die Schicksalsschläge hinein, in die Zeitungsnachrichten hinein, die Verheißung der großen Hoffnung. In der Masse der hoffnungslosen Menschen, die in ihrer Hoffnungslosigkeit meinen, es gebe in diesem Leben keine größere Hoffnung, als ein möglichst großes Stück der irdischen Güter den andern zu entreißen und für sich selbst zu haben — in der Masse dieser hoffnungslosen Menschen muß es Menschen der Hoffnung Gottes geben, der größeren Hoffnung, und die muß ausstrahlen und neue Perspektiven, neuen Mut geben im Leben der hoffnungslosen Menschen.

Das Zweite: «Trachtet nach dem Reich Gottes» heißt dann: Bittet um das Kommen des Reiches! Christoph Blumhardt hat die zweite Bitte des Vaterunsers «Dein Reich komme» die Hauptbitte des Vaterunsers genannt. Er hat gesagt, das ganze Vaterunser sei das Reich-Gottes-Gebet. Im ganzen Vaterunser schreien die, die es beten, aus dem Elend dieser Welt nach der Einlösung des großen Versprechens. Das sind unzufriedene Menschen, unzufriedener als alle anderen. Sie haben nicht mehr die Hoffnung, daß durch geringere Bestrebungen, durch geringere Formen von Revolution uns wirklich geholfen werden könne. Sie haben nicht mehr die Illusion, daß eine Revolution der Gesellschaft das ganze Heil und die durchgreifende Heilung des Menschen bringen könne. Jesus befiehlt, uns höher auszustrecken mit unserm Wunsch und mit

unserer Hoffnung auf eine durchgreifende, alles ändernde große Revolution Gottes, auf ein ganzes Heil; und darum schreien Menschen, die beten: Dein Reich komme! Und damit ist über jeden Elendsort dieser Erde die Hoffnung aufgerichtet. Aber auch jede Menschheitsnot, der wir begegnen, auf die wir stoßen, an der wir selbst teilhaben, und auf die wir neben uns stoßen, ist uns ein Antrieb, ein Stoß hinein in das Gebet: Dein Reich komme! «Es vergehe diese Weltzeit!», wie die alte Christenheit gebetet hat, «und zu uns komme dein Reich!»

Nun aber noch ein Drittes, und das ist praktisch wahrscheinlich für uns das Schwierigste, was ich jetzt sage. Nach dem Reich Gottes trachten, heißt: entgentreten und entgegenstehen diesem mörderischen Konkurrenzkampf ums Haben. Immer wieder ist jetzt in diesen Jahren davon die Rede bei uns in der Christenheit und auch in meinen Überlegungen zum Evangelium, und es läßt sich nicht vermeiden. Nach dem Reich Gottes trachten, heißt: aussteigen aus dem zähen Klassenkampf von oben nach unten, dem Klassenkampf derer, denen es gelungen ist, Besitz an sich zu reißen, gegen die, die zu kurz gekommen sind. Was wäre das für eine Heuchelei, wenn wir nach der Revolution zur großen Gerechtigkeit rufen, auf sie hoffen, darum bitten und zugleich weiter unbesehen mitmachen die ganze Ungerechtigkeit, in der wir jeden Tag drinstecken. Täglich ausbrechen, dem entgegenstehen und jetzt schon kleine Veränderungen zur Gerechtigkeit hin anstreben nach dem Maßstab der Gerechtigkeit des Reiches Gottes, das heißt «Trachten nach dem Reich Gottes».

Damit ändert sich für diejenigen, auf die Jesus Einfluß gewinnt, die Art ihres Fragens, und zwar immer im Blick auf das Diesseits. Bisher: Was werden wir essen, was werden wir trinken und womit werden wir uns kleiden, wie werden wir das Leben genießen, wie kommen wir nicht zu kurz? Jetzt befreit von der Sorge um uns selbst: Was werden die Andern essen, was werden die Andern trinken, wie kommen die Andern aus Unterdrückung und Verkümmern ihres Lebens, aus Unfreiheit und Erniedrigung heraus? Konkretes Beispiel: Wir sind hier alle ganz gut gekleidet; die Frage: «Womit werden wir uns kleiden?» hat Erfolg gehabt, wir haben Mäntel und sitzen warm da. Die Frage: «Was werden wir essen, was werden wir trinken?» hat auch Erfolg gehabt; wir kommen von einem reichen Frühstück, wie ich unterstelle. So dürfte es in den meisten oder allen Kirchen Berlins sein, in denen in dieser Stunde Gottesdienste gehalten werden. So sammeln wir uns als christliche Gemeinde, und das ist gut, und wir sollen dankbar dafür sein, daß wir es können. Aber wozu? Mit welcher Richtung? Wie können wir es hinnehmen, daß um uns herum in diesem gleichen Berlin Jahrzehnt für Jahrzehnt, Jahr für Jahr in Kreuzberg, im Wedding, jetzt im Märkischen Viertel, das man eben erst

hingesezt hat, Tausende von milieugeschädigten Menschen aufwachsen, die wir später in die Fürsorgeheime und dann in die Gefängnisse einsperren, nachdem wir selbst sie produziert haben? Solche Grundschäden unserer Gesellschaft kann man dann nicht mehr hinnehmen, wenn die Botschaft vom Reich Gottes und von seiner Gerechtigkeit hier schon das diesseitige Leben ändern soll. Und ich weiß, jetzt erst beginnen eigentlich die praktischen Probleme: Wie soll man es verändern, wie soll man es verhindern, daß es immer neu entsteht, wie müßte eine Gesellschaft aussehen, die das nicht zuläßt und nicht ständig produziert, und wie kommen wir von der gegenwärtigen Gesellschaft zu einer solchen Gesellschaft, wo doch das alles millionenfach über die ganze Erde sich fortsetzt von unserer Stadt aus und, wie wir mit Schrecken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehen, nicht etwa abnimmt im Zuge des Fortschritts, wie man gemeint hat, sondern in entsetzlicher Weise zunimmt? Die Reich-Gottes-Botschaft, indem sie uns mobilisiert zu hiesigen Veränderungen, stößt uns auch in eine tiefe Ratlosigkeit, die wir dann mit politisch verantwortlichen Menschen teilen: Und nun kommt etwas Herrliches am Schluß dieses Wortes:

Was heißt das: «So wird euch dieses alles zufallen»? Genau in diese Ratlosigkeit und Entmutigung hinein sagt das Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle steht, ist das deutsche Wort «Zuschlag», wie wenn der Kaufmann einem guten Kunden noch was drauf gibt. Es ist gemeint: So bekommt ihr eine Draufgabe. Was bekommt ihr als Draufgabe, wenn ihr zuallererst nach dem Reich Gottes trachtet? Wenn man es so liest im Zusammenhang, meint man gewöhnlich nur folgendes: Der Jünger, der zu allererst nach dem Reich Gottes trachtet, der vernachlässigt dabei das, worum es den Andern geht, das Streben nach Gewinn und Reichtum und Nahrung und Kleidung, ja er riskiert etwas, er gerät in Verfolgung und Gefängnis. Und Jesus gibt ihm hier das außerordentliche Versprechen, er werde nicht zu kurz kommen, er werde nicht Hungers sterben, Gott wird für ihn sorgen. Darauf vertrauend sind immer wieder Jünger Jesu in alle Nachteile und Entbehnungen und Verzicht des Jüngerseins und des Strebens nach dem Reich Gottes hineingegangen.

Mir scheint aber, außer diesem auch schon außerordentlichen Versprechen steckt noch etwas mehr in diesem: Es wird euch alles dieses worum ihr euch sorgt, hinzugegeben werden. Ich sagte gerade, nach dem Reich Gottes trachten, heißt eintreten in die irdischen Bestrebungen nach irdischen Verbesserungen, in die Kämpfe um irdische Revolutionierung der Gesellschaft zum Besseren hin. Das ist dann ein Werk voll von viel Enttäuschungen. Wieviele Menschen hat es in der Geschichte des Sozialismus gegeben, die mit edelster Aufopferung um die Veränderung und Verbesserung der menschlichen Gesellschaft ge-

kämpft haben, und was bis heute das Ergebnis ist, ist wirklich nicht imponierend, ist vielfach das Gegenteil von dem, was sie gewollt haben. So droht uns bei all unserer irdischen Arbeit Pervertierung, Entartung, Rückschlag, so daß zu verstehen ist, daß einer sich schon kaum mehr in die irdische Arbeit wagt, und manche Christen es bequemer finden, sich zurückzuziehen allein ins Beten und in die innerliche Betrachtung statt in diese gefährvollen äußeren Bestrebungen. Nun scheint mir, Jesus will seinen Jüngern sagen: Wenn ihr nun hineingeht in die Welt, trachtend zuerst nach dem Reiche Gottes, von da aus aber auch teilnehmend an den irdischen Bestrebungen, und ihr erfahrt Rückschläge und Enttäuschungen, und Resignation bedroht euch, und schon seid ihr in der Versuchung, euch ins Privatleben zurückzuziehen oder mit den Wölfen zu heulen, — da kommt die Verheißung: Mit Gott werdet ihr Erfolg und Segen haben. Es muß nicht alles mißlingen in den irdischen Bestrebungen. Es wird euch einiges gelingen von dem, was ihr in der Konsequenz der Reich-Gottes-Botschaft angreift, und darum bringt auch dort, in diese irdischen, politischen, sozialen Bestrebungen hinein einen gesunden Geist der nüchternen Zuversicht und der Menschenliebe, widerstehend den Entartungen. Es wird euch auch auf diesem irdischen Gebiet immer wieder zugeschlagen werden, Segen gegeben werden, wenn ihr unter all denen, die für irdische Verbesserungen arbeiten, diejenigen seid, die zu allererst auf die große Revolution Gottes schauen, nach ihr sich richten, von ihr den Maßstab gewinnen, nach ihr schreien und mit nichts Geringerem sich zufrieden geben. «Strebt am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.»

Helmut Gollwitzer

in: Veränderung im Diesseits (siehe Buchbesprechung)

Kaiser-Verlag München. 1973.

Solidaritätsdemonstration in Rom für die politischen Gefangenen in Süd-Vietnam

Am 5. April 1973 nahmen etwa fünfzehnhundert Personen an der gewaltfreien Demonstration für die politischen Gefangenen der Militärregierung von Südvietnam teil. Von diesen mehr als zweihunderttausend Gefangenen sind die Mehrheit Buddhisten, die an gewaltfreien Demonstrationen gegen die Regierung von Saigon teilgenommen hatten, wie für die Beendigung des Krieges. Viele sind Mönche, Bonzen und Nonnen der Vereinigten Buddhistischen Kirche. Der Aufruf zur Teilnahme an dieser Demonstration in Rom ging speziell auch an Priester, Mönche und Nonnen der katholischen Kirche. Etwa hundert Priester und